

Weihnachtspredigt 2018

70 Jahre Menschenrechte

Liebe Gemeinde,

Weihnachten in einer Einzelzelle,
wie fühlt sich das an?

Soviele sitzen heute abend ohne Verurteilung in
einer Zelle, weil sie für die Freiheit gekämpft haben.

Der türkische Journalist,
die russische Gewerkschafterin,
die chinesische Autorin...

70 Jahre Menschenrechte seit 1948
feiern wir dieses Jahr.

Wo wurde nicht alles gekämpft,
Solidarnosc in Polen, die Mütter wegen der
Verschwundenen Kinder in der argentinischen
Militärdiktatur,
der Kosovokrieg
als erster Krieg für die Menschenrechte,
heute überall Journalisten für Pressefreiheit...

Die Bilanz fällt kritisch aus – hatte die Menschheit
1948 zu hohe Erwartungen?

Heute gibt es über die Menschenrechte
kaum noch einen internationalen Konsens.

Das Jubiläum klingt nicht feierlich –
eher wie ein mutloses SOS.

Sind die Rechte eingemauert von Trump,
in eine Zelle gesperrt von Erdogan?

Es gilt wieder das Recht des Stärkeren.

Und wir setzen an Weihnachten dagegen
die Logik des Kindes?

Lächerlich?

**„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und
Rechten geboren.“ Art 1**

Der Rassist spricht dagegen:
Weiße sind gleicher als Schwarze.

Artikel 17: Niemand darf willkürlich seines Eigentums beraubt werden.

Der Kapitalist handelt dagegen:

Reiche müssen sich nicht an Gesetze halten, sie können sich mit Geld freikaufen.

Artikel 10: Jeder hat Anspruch auf ein gerechtes Verfahren vor einem unabhängigen Gericht.

Der Lobbyist umgeht den Artikel:

Konzerne schaffen für sich eigene Rechte.

Es ist etwas anderes, ob wir verzagen, uns ohnmächtig fühlen oder ob die Sehnsucht nach Recht und Gerechtigkeit noch lebendig ist in uns.

Unter den französischen Gelbwesten wurde die Sehnsucht nach Gerechtigkeit in einer Gesellschaft wieder wach:

Ein Konzernchef verdient an einem Tag soviel wie ein Arbeiter im ganzen Jahr.

Die Globalisierung teilt ein in Verlierer und Gewinner und zerreißt damit zunehmend unsere Gesellschaften in Europa.

Aber der Riß geht durch alle Kontinente:

Der Treibhauseffekt macht ja auch an keiner Grenze Halt! Schweden, Indonesier und Nigerianer haben alle dieselben Menschenrechte.

Nach dem neuen Migrationspakt hat auch ein Flüchtling die gleichen Rechte wie Sie und ich.

Der kleinste gemeinsame Nenner für alle Menschen ist das intuitive Wissen, „daß das, was Schmerz und Demütigung für andere ist, auch Schmerz und Demütigung für einen selbst ist.“

Menschenrechte brauchen Mitgefühl, Empathie.

Und damit sind wir mit diesem Thema am Heiligen Abend genau richtig.

Jeder Mensch kann etwas tun, dass das Weihnachtsideal vom Menschen, der in Heil und Frieden leben kann, erfüllt wird auf Erden.

Und ich möchte, dass heute abend jeder von Ihnen mit einer kleinen, machbaren Idee nachhause geht, wie Sie persönlich das tun könnten.

Lernen Sie mit mir eine ägyptische Familie kennen, die ägyptische Menschenrechtlerin Laila Soueif . Sie kämpft seit 1970 gegen Folter und Polizeigewalt. 1980 saßen in diesem Kampf ihr Mann und zwei ihrer drei Kinder im Gefängnis.

Gefängnisbesuche gehören zu ihrem Alltag.

„*Ich kenne es nicht anders*“ sagt sie.

Ihr Mann studierte im Gefängnis Jura und kämpfte nach seiner Entlassung sofort weiter.

Die Tochter Mona Seif stellt als Bloggerin die Regierung an den Pranger.

Sogar eine Hochzeit hat die Familie im Gefängnis gefeiert,

Die Braut kam mit weißem Kleid, der Häftling Abdel Fattah bekam einen Smoking.

Luftballons wurden aufgehängt.

Alle anderen wurden bereits entlassen, aber Abdel nicht, er bekommt keine Amnestie:

weil er die Machthaber nicht fürchtet, im Gegenteil:

Das Regime fürchtet ihn, eine einzelne, eigentlich machtlose Person.

Aus diesem Grund übrigens hat auch Orban die freie Uni in Budapest dichtgemacht,

weil er die freien Geister fürchtet.

Ja, weil in der Tat ein Einzelner Macht ausüben kann gegen eine ganze Regierung:

Sogar, wenn er erst 17 Jahre alt ist wie mein anderes Beispiel:

(*Schuhdesskat*) Xiuhtezcatl Martinez
in San Francisco:

Mit 9 Jahren kämpfte dieser Junge bereits gegen Kohleunternehmen. Mit 17 tritt er selbstbewusst, ohne Zettel vor eine Halle mit 300 Unternehmern:

„*Mein Name ist Xiuhtezcatl – und ich will, dass ihr in euch merkt.*“

Er verklagt die US Regierung für ihre Klimapolitik.
„Ich kann euch nicht alle einzeln überzeugen, dafür hat der Planet keine Zeit!“

Ich habe mir seinen Namen auch gemerkt, denn er macht mir Mut, dass auch Einzelne etwas Weltweites bewirken können.

Was können wir tun?

Wir können zum Beispiel beim diesjährigen Briefmarathon von Amnesty mitmachen.

Die Postkarten finden Sie auf Ihrem Platz.
Die Amnestyaktionen berufen auf der Erfahrung, dass es Mächtige verunsichert, wenn sich die Öffentlichkeit für ihre Rechtsbrüche interessiert.

Wenn ein Regierungschef plötzlich von Tausenden Briefen aus vielen Ländern bombardiert wird, merkt er, dass es nicht egal ist, was er Unrecht tut.

Letztes Jahr kamen weltweit 5,5 Millionen Postkarten oder emails zusammen.
Über 700.000 davon kamen allein aus Taiwan.

250.000 kamen aus dem reichen, rechtssicheren Deutschland.

Das Schönste daran ist, zu hören, welchen Erfolg in einzelnen Fällen die Aktion hatte:

Die inhaftierte Aktivistin Hana Badr el-Din bekam in der Haft dringend benötigte medizinische Versorgung.

Das Wissen, dass an sie gedacht wird, hält die Inhaftierten am Leben.

Die chinesische Anwältin Ni Yulan berichtet wenigstens über eine Verbesserung ihrer Lage:
„Die Übergriffe und Beleidigungen haben nachgelassen.“

Und dann gibt es die großartigen Fälle, wo Menschen aus der Haft sogar entlassen wurden:

Wie etwa der Blogger Mahadine aus dem Tschad:

Die studentische Aktivistin Phyo Aung aus Myanmar, sie wurde wenige Monate nach dem Briefmarathon entlassen.

Einen davon hab ich am Buß- und Betttag in Erlangen kennengelernt:

Peter Steudtner aus Berlin.

Er hielt im Sommer 2017 bei Istanbul einen Workshop ab für Menschenrechtsaktivisten, wie man den Stress dabei aushält.

Am 3. Tag stand die Polizei vor der Tür.

Der Fall der „Istanbuler 10“ begann.

Peter Steudtner kam einige Monate in Haft.

Ohne rechtlich haltbaren Grund.

Wegen Terrorismusverdacht.

Sie kamen in eine ehemalige Tiefgarage mit katastrophalen hygienischen Bedingungen, ohne Licht und Luft.

Dann kam er in eine neue Zelle mit 3 Mitgefangenen. Als er reingebracht wurde, rutschten die andern auf den 3 Matratzen auf dem Boden so zusammen, dass der Neue mit drauf schlafen konnte.

Beim Hofgang schaut er sehnsüchtig den Störchen nach, die über das Gefängnis fliegen.

Er weint, als Pustebumen von draußen über die Mauer fliegen zu ihm rein fliegen.

Mit Mitgefangenen macht er manchmal vor Einschluss auf dem Gang Fingerspiele, um sich abzulenken.

Eins weiß er in diesem Sommer nicht:

Dass zuhause seine Gethsemanegemeinde in Berlin- Kreuzberg

jeden Abend um 18 Uhr

ein Friedensgebet für ihn und die anderen Istanbuler 10 abhält.

Mit dem Taizelied „Wachet und betet“ hat es in Berlin schon viele Friedensgebete

in den Zeiten der Mauer gegeben.

Obwohl er davon damals nichts wusste, ist die Kraft des Gebetes bei ihm angekommen.

Einer aus Kreuzberg, der mitmacht, sagt:

„Ich wollte gerade aus der Kirche austreten, aber da bin ich dringeblichen, aber da hat Kirche wieder Sinn gemacht.“

Als Steudtner nachhause kam, ging er eines Tages an dem Laden an der Ecke vorbei.

Ein Schrauber, bei dem man jede einzelne Schraube bekommt, die man braucht, fragt ihn:

„Wie haben Sie das Gefängnis überstanden?“

Da dreht Peter die Frage um :

„Wie haben Sie diese Zeit erlebt?“

Der Schrauber antwortet:

Ich hab jeden Abend um sechs meinen Laden zugeschlossen und da hab ich mich jeden Abend gewundert, wie viele Leute da jeden Abend in die Kirche gingen.

Jetzt denk ich: „ Beten hilft doch!“

Und sehen Sie, liebe Gemeinde,

da haben wir die zweite großartige Idee, was wir selber persönlich für die Menschenrechte beitragen können:

Beten wir.

Bleiben wir im beständigen Gebet, das sich speist aus unserm Mitgefühl, wenn wir Nachrichten lesen.

Lesen wir im Amnesty-Magazin, dann erfahren wir konkrete Namen von Häftlingen, die wir unterstützen können durch unser Gebet.

Peter Steudtner sagte:

„Ich fühlte keine Ohnmacht in der Haftzeit, Verzweiflung schon, aber keine Ohnmacht, wegen der Solidarität von der ich dann später von zuhause erfuhr.“

Letzte Frage:

Was haben die Menschenrechte mit der Weihnachtsgeschichte zu tun?

Unsere weltberühmte Hauptperson, Jesus, er war selbst ein Flüchtling, der der Willkür des Machthabers Herodes ausgeliefert war.

Seine Eltern flohen mit ihm vor seiner Verfolgung und Ermordung; wenn der Vorhang fällt, am 3. Feiertag, da bricht die sogenannte heilige Familie zur Flucht auf. Vorbei der Glanz.

Damit ist Jesus parteilich:

Er steht immer auf Seiten der Armen.

Im Kampf um die Menschenrechte steht Jesus immer auf Seiten der Verfolgten.

Und die Sternsucher, die drei Weisen?

Die hätten wir vermutlich heutzutage an der Grenze angehalten und zurück geschickt.

Aber heute: Lassen wir sie an die Krippe!

Sie halten die Sehnsucht in uns wach.

Die Sehnsucht nach Gnade und Barmherzigkeit.

Weihnachten ist eine Geschichte von Sehnsucht und Hoffnung:

Wie lernt man hoffen?

Fulbert Steffensky schreibt:

Darüber wird viel zu viel lamentiert.

Man will immer gleich wissen, wie es gut ausgehen kann.

Aber es garantiert uns keiner, dass das Leben auf der Erde in absehbarer Zeit nicht kollabiert, auch kein Regenbogen verspricht uns das.

*Hoffnung garantiert keinen
guten Ausgang der Dinge.*

*Hoffen lernt man dadurch, dass man handelt,
als sei Rettung möglich.*

*Hoffen heißt darauf vertrauen, dass es sinnvoll ist,
was wir tun.*

Hoffnung ist Widerstand gegen Resignation.

*Die Hoffnung kann lesen. Sie vermutet in den
kleinen Vorzeichen das ganze Gelingen.*

*Sie ist eine wundervolle untreue Buchhalterin,
die die Bilanzen fälscht und
einen guten Ausgang des Lebens behauptet,
wo dieser noch nicht abzusehen ist.“*

Amen.

Mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes.

Denn er hat große Dinge getan.

Er stößt die Mächtigen vom Thron
und erhebt die Niedrigen.

Die Hungrigen füllt er mit Gütern
und die Reichen läßt er leer ausgehen.

Er gedenkt seiner Barmherzigkeit. Lk 1,49.51-54